

Die Denkmaltopographie in England

Historische Fragen der Legitimation

Die englischen Publikationen zum Thema Denkmaltopographie lassen sich in zwei Gruppen aufteilen: einerseits in die grossen Bände der staatlichen und städtischen Stellen, andererseits in die «private» Serie *Buildings of England*, ursprünglich fast gänzlich verfasst von Nikolaus Pevsner. Erstere sind sehr unvollständig und meist veraltet, Letztere sind vollständig und meist auf dem neuesten Stand.

Der folgende Beitrag soll eine Andeutung der Geschichte dieser Publikationen bieten. Dabei stösst man immer wieder auf Fragen der Grundvoraussetzungen der Inventarisierung, die natürlich Unter-Fragen dessen sind, dem die Topographie hauptsächlich dient, nämlich des Denkmalschutzes. Wer und was legitimiert die Festlegung eines Schutzwertes? Daraus ergibt sich fast automatisch die Frage, wer die Festlegung des Schutzwertes vorbereitet, und wer die Arbeit bezahlt. Wie anderswo auch ist in England im Laufe der Jahrzehnte die Anzahl der als schützenswert geltenden Denkmale stark angestiegen; eine immer wieder neu gestellte Frage ist denn auch die der Vollständigkeit und Aktualität.

Die Denkmalerfassungen in England: ein Überblick

An erster Stelle zu nennen sind die Bände der Royal Commission on the Historical Monuments of England (RCHME), heute Teil der quasi staatlichen Behörde English Heritage. Sie behandeln jeweils ein *county* oder eine Stadt. Der erste Band erschien 1910; bis heute gibt es deren 45, aber diese Zahl besagt nicht viel, denn die Abdeckung beträgt nur etwa ein Zehntel der Gesamtfläche Englands. Allerdings schliesst dies die Stadtkerne von einigen der wichtigsten historischen Städte wie York, Oxford und Cambridge mit ein. Grundsätzlich sind diese Bände ausserordentlich detailliert, eine wesentliche Beschränkung stellt in den meisten Fällen die zeitliche Begrenzung der Erhebungen beim 18. Jahrhundert dar.

Ein anderes Unternehmen ist die Publikationsreihe *Survey of London*, die ebenfalls (und ganz zufällig) bisher 45 Bände umfasst.

Es handelt sich um ähnlich starke, sehr ins Detail gehende Analysen, und auch hier beträgt die Abdeckung der Gesamtfläche Londons nur einen Bruchteil, etwa 20 Prozent. Konfuserweise wurden einige der zentralen historischen Bezirke Londons auch von der Royal Commission behandelt. Im Unterschied zu den Bänden der RCHME behandelt die *Survey*-Reihe auch «geringere» Bauten; zudem beschäftigen sich die neueren Bände eingehend mit dem 19. und 20. Jahrhundert. Heute ist das Unternehmen der RCHME praktisch sistiert, während die Reihe *Survey of London*, teils neu unter der Regie der RCHME, in reduziertem Mass weitergeführt wird.

Zusätzlich existiert seit längerem die ganz anders geartete Dokumentation der *National Monuments Record* (NMR), früher auch *National Buildings Record* genannt. Der NMR wurde im Zeichen der direkten Bedrohung durch den Zweiten Weltkrieg sehr schnell organisiert und umfasst heute über zehn Millionen Bilder oder sonstige Dokumente. Dieser *record* ist nun wirklich flächendeckend; ob bedeutend oder weniger bedeutend, alt oder neu, alles wird aufgenommen; vieles ist noch nicht katalogisiert, ein Repositorium. Allerdings kann auch hier die absolute Vollständigkeit nicht versprochen werden.¹

Schliesslich ist noch das letzte grosse offizielle Inventarisations-Unternehmen in England zu erwähnen, das *Listing*. Es beruht auf breiteren Schutzbestimmungen und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in die Wege geleitet. Per definitionem muss diese Liste vollständig sein beziehungsweise alle als geschützt erklärten Denkmäler enthalten, und das sind in England zurzeit etwa 370 000. Allerdings enthalten die *Lists* meist nur kurze, trockene Beschreibungen und keine Abbildungen. Sie stellen keine eigentliche Publikation dar und sind für den «Nicht-Professionellen» nur beschränkt einsehbar.²

In starkem Kontrast zu all diesen Unternehmungen steht Nikolaus Pevsners Reihe *Buildings of England*, entstanden zwischen 1951 und 1974. Ein «Pevsner» behandelt jeweils eine Grafschaft oder eine grössere Stadt und enthält sicherlich mehr Bauten als die *Lists*, aber weniger als jeweils ein Band der *Survey of*

London und weniger als die vielen Millionen Bilder des NMR. Die Gesamtzahl der Photos in den «Pevsner»-Bänden beläuft sich allerdings auch auf einige Tausend.

Ganz offensichtlich stellt die von halböffentlichen Stiftungen getragene «Pevsner»-Reihe die offiziellen Unternehmungen in den Schatten, nur darf man dort nicht die archäologische Genauigkeit vieler der RCHME-Bände erwarten. Damit stösst man auch gleich auf das Kernproblem der Herstellung von Inventaren: Archäologische Genauigkeit ist wünschenswert, ja das Ideal, das Endprodukt wird aber quantitativ immer sehr beschränkt bleiben. Um 1990 kam es zu einem epistemologischen *cri de cœur*: Wir müssen wegkommen von einem «chimerical and misbegotten concept of the total record»;³ und schon früher, 1979, konnte man lesen: «[...] inventory ideal outmoded».⁴ Zudem wurde vielfach die subjektive Auswahl hinterfragt: «All recording is necessarily and unavoidably subjective.»⁵ Die detaillierten Inventarbände *county by county* wurden nun stillschweigend aufgegeben. Die Royal Commission gibt heute im Wesentlichen nur noch Bände über Bautypen sowie Untersuchungen zu gefährdeten Einzelbauten heraus. Sie verlässt damit das Genre der Topographie im engeren Sinne.

Öffentliche Anerkennung und *private art appreciation*

Um alle diese Organe genauer zu verstehen, muss man ihren Entstehungsprozess genauer nachverfolgen. Es fängt alles um 1900 an, relativ spät, wie man auch in England betont. Bis dato gab es natürlich bereits einen enormen Korpus kommerziell verbreiteter topographischer Werke, in England sicher mehr als anderswo. Es gab zudem das geballte Wissen der Mitglieder der unzähligen antiquarischen, archäologischen und architektonischen Gesellschaften. Im Hinblick auf die Prinzipien der Denkmaltopographie müsste dies alles einmal gesondert untersucht werden.

Trotzdem, wie anderswo auch, war eine genaue Kunsttopographie für das ganze Land ein neues, umfassendes und gross angelegtes Projekt, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem öffentlichen Unternehmen wurde. Man muss sich hier zunächst eines fundamentalen Unterschiedes bewusst sein: Es gibt in der Wertschätzung von alten Bauten zwei Einstellungen: Erstens: die höchst persönliche, die *private art appreciation* eines Bauwerkes – ein speziell englischer Ausdruck, der in einem beinahe hedonistischen Sinne verstanden werden kann. Zweitens: die öffentliche Anerkennung als Legitimation des ästhetischen und historischen Interesses und der Wertschätzung. Erst daraus erfolgt der allgemeine Anspruch auf eine Erhaltung des Denkmals.

Bekanntlich war in Britannien der Begriff eines prä-existierenden Staates viel weniger entwickelt als in den meisten kontinentaleuropäischen Ländern, etwa in Frankreich oder in Preussen. Es gab in England im 19. Jahrhundert keine feste Behörde, die einfach entschied, dass man den Denkmalschutz einleiten solle. Ein wesentlicher Grund war auch die Heiligkeit des Privateigentums: Fast alle oder gar alle Denkmäler waren zunächst «pri-

vat», vor allem auch alle Kirchen. Im Schutzbestreben herrschte prinzipielle Gleichheit, alle potentiellen Monumente wurden gleich behandelt. Überhaupt musste jede Absicht auf einen Eingriff in das Privateigentum mit grösster Autorität durchgesetzt werden. Die Legitimation wurde durch höchste fachmännische Qualität und Genauigkeit der Aufnahme garantiert, wozu auch die Publikation in wenn nicht aufwendigen, so doch sehr soliden und auch buchkünstlerisch sorgfältig gestalteten Bänden gehörte.

Royal Commission, *Survey of London*, *National Monuments Record*

In Britannien schuf man für eine solche neue öffentliche Unternehmung zunächst ein Untersuchungsgremium, das auch dauerhafte Gestalt annehmen konnte, eine Royal Commission, «vom König garantiert», d. h. «seinem» nationalen Parlament verantwortlich. Das geschah im Jahr 1908, und von dort stammt auch die an sich kaum sinnvolle Bezeichnung Royal Commission on the Historical Monuments of England für die ganze Unternehmung. In ihr versammelten sich mehrere Experten und dazu eine Gruppe von Lords, um der Sache einen hohen Anspruch zu verleihen und die staatliche Finanzierung zu rechtfertigen. Schon 1910 erschien der erste Band, 1912 der zweite und bis 1939 17 weitere.⁶

Die zweite, von der Royal Commission ganz unabhängige Unternehmung war die Reihe *Survey of London*.⁷ Sie ging hervor aus der privaten Initiative von Londoner Enthusiasten, die sich letztlich auf William Morris und, vor ihm, auf John Ruskin beriefen.⁸ Das *Survey*-Projekt wurde aber von Anfang an auch von der erst kurz zuvor gegründeten Gesamtverwaltung Londons, dem London County Council, unterstützt. Auch hier war das topographische Unternehmen ganz eng auf die Absichten des Denkmalschutzes ausgerichtet. Die *Survey*-Reihe wurde denn auch vielfach als «Liste» der schützenswerten Bauten bezeichnet. Im Jahre 1900 kam in London der allererste englische und britische Inventarband heraus.

Wie wurden die Bauten in den frühen Bänden der Royal Commission und der *Survey* erfasst und dargestellt? «Concise description, mainly architectural», heisst es für die Erstere.⁹ In der *Survey* wird das Element der *art appreciation* stärker betont: «all that is of special historic or aesthetic value»¹⁰ oder «places of beauty and historical interest».¹¹ Nimmt man den ersten Band der *Survey* in die Hand, so ist man erstaunt über die Wahl eines wenig bedeutenden Teils eines östlichen Londoner Vorortes (Bromely-by-Bow); auf kurzen 44 Seiten werden ganze 20 Gebäude oder Komplexe abgehandelt. Ein Grossteil der Untersuchung ist schlicht nostalgisch; eine Strasse ist «very picturesque», und nach dieser Sehweise richten sich auch viele der Abbildungen. Die Betonung des «gewöhnlichen» Alten war allerdings Teil der Denkmalsdefinition von William Morris und vor allem seines jüngeren Kollegen, des Arts-und-Crafts-Designers Charles Robert Ashbee, der wesentlich an dem Londoner Unternehmen beteiligt war. Während

die archäologisch orientierten Mitglieder der Royal Commission mehr an herausragenden historischen, d. h. meist mittelalterlichen Denkmalen interessiert waren, galt für die Sozialisten Morris und Ashbee auch das kleinste Cottage oder das alte brüchige Vorstadthaus als schätzenswert.

Insgesamt schwankten die frühen englischen Inventare stark zwischen akribischer Genauigkeit der Beschreibung, endlosem Zitieren von alten Dokumenten und, in den *Survey of London*, impressionistischen Betrachtungen. Dazu gab es die harte Zeitgrenze, am Anfang wurden nur Bauten bis 1700 oder etwas später erfasst. Die Bände der *London Survey* erschienen noch langsamer als die der Royal Commission. Natürlich trug die Schuld daran zum Teil der Erste Weltkrieg. Noch einmal sei an das Problem der Legitimität erinnert: Zum einen forderte das quantitative Prinzip, dass alle Denkmäler erfasst wurden. Daneben das qualitative Prinzip: In der Beschreibung und Analyse musste grösste Genauigkeit herrschen. Wenn man ganz England so hätte behandeln wollen, hätte man mehrere 1000 Bände schaffen müssen. Diese genaue Erforschung lebt weiter im Bereich der eigentlichen Archäologie, die unzählige *Reports* produziert, aber hier gilt natürlich nicht das Prinzip der Vollständigkeit. Eine umfassende Genauigkeit war und ist eine Unmöglichkeit, und man fragt sich: wie konnte man sich am Anfang nur so verschätzen?

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kam das Verlangen nach schnellster Erfassung von Denkmalen auf, was sich unmittelbar in der Bildersammlung des *National Monuments Record* niederschlug, ohne Archäologie, ohne Wertung, ohne Publizistik. Die Sammlung konnte nur im Zentrum Londons eingesehen werden – heute ist durch das Internet eine viel grössere Verbreitung möglich.

***Buildings of England* (heute *Pevsner Architectural Guides*)**

Von hier gelangt man fast zwangsläufig zur «Lösung» der *Buildings of England* von Nikolaus Pevsner, wobei der Aspekt des Reiseführers hier ausser Acht gelassen werden soll. Allerdings war die Ausgangslage insgesamt eine etwas andere. Der unmittelbare Anlass für die Aktivitäten der Royal Commission um 1900 war die Begründung des breiteren Denkmalschutzes. Dieses Thema war 50 Jahre später bei Pevsner weniger akut. Die wichtigsten Monumente, die Kathedralen, die vielen Tausend mittelalterlichen Pfarrkirchen, die grössten Landschlösser, die Besitztümer des National Trust usw. waren in der Praxis kaum gefährdet. Im Weiteren brauchte sich Pevsner nicht um die öffentliche staatliche Legitimation zu kümmern. Er war selbst sozusagen der Direktor einer kleinen Organisation mit ein bis drei Beschäftigten, einer ganz privaten «Firma». Andererseits gab es den schützenden institutionellen Rahmen seiner akademischen Stellung an der Universität London und die vielfache Finanzierung durch halböffentliche Stiftungen wie den Leverhulme Trust; Pevsner selbst verdiente nie etwas bei dem Unternehmen.

23 Jahre, von 1951 bis 1974, dauerte die Bearbeitung, dann lagen 41 Bände von Pevsner und weitere 7 von Mitautoren vor. Es war zunächst eine gewaltige Arbeitsleistung und Konzentration. Zahlreiche Legenden ranken sich darum, meist aus Erzählungen seiner Mitarbeiter stammend. Ein Helfer von 1965 berichtet: «Es war eine Ehre, aber sie hatte ihren Preis [...]. Für mehrere Wochen arbeitete ich von sieben Uhr morgens bis zehn oder später in der Nacht, sieben Tage in der Woche, wir lebten von Snacks oder schrecklichen Mahlzeiten. «But he did not seem to notice». Wenn man ihm Sägemehl vorgesetzt hätte, hätte er das auch gegessen. Am unangenehmsten war mir das abendliche Telefonieren zum Zwecke der Verabredung mit den Eigentümern von Landhäusern, die, wie es schien, oft in einem Zustand der völligen Unkenntnis dort lebten: «Well», sagte einer, «the whole house is medieval but I cannot imagine what you want to see it for?»»¹²

Aber nicht nur das Sägemehl und das Frühaufstehen sicherten den Erfolg. Bei den *Surveys* und den *Inventories* war nie wirklich klar, wie man vorgehen sollte, was wichtig und was weniger wichtig war. Es musste ja per definitionem «alles» erfasst werden, alles was (sehr) alt war. Vor allem wollte man die Geschichte eines Baues beziehungsweise die geschichtlichen Umstände aller Art genau berichten. Es gab wenig Übereinstimmung unter den vielen Mitarbeitern. Die Beschreibung und Akzentsetzung variierte erheblich.

Bei Pevsner herrschte bei diesen beiden Gesichtspunkten kein Problem: Das wichtigste wurde klar betont. War das nicht pure Subjektivität? Pevsner war ein deutscher Kunsthistoriker, genauer gesagt, ein Kunsthistoriker der schweizerisch-deutschen-österreichischen Schule. Etwas, das es – und das wurde sowohl von Pevsner wie von seinen englischen Freunden immer wieder betont – in England bis dato noch nicht gegeben hatte. Ein solcher Kunsthistoriker weiss also genau, welche Bauten wichtig sind: Es sind diejenigen, die man für kunsthistorisch wichtig hält. Vor allem braucht man gar nicht alles, was man als «historische» Quellen ansieht, zu studieren. Jedenfalls will man immer vom «rein historischen» Element fortschreiten zum «eigentlichen» kunsthistorischen Befund. Es handelt sich fernerhin fast immer nur um einzelne Monumente, einzelne Bauten – ein «nur» malerisches Ensemble ist nicht direkt von kunsthistorischer Bedeutung. Eine generelle Rangfolge scheint festgelegt: Die Kirchen sind immer die wichtigsten Baukunstwerke, gefolgt von den grossen Schlössern oder den grössten öffentlichen Bauten; aus dem grossen Rest wird rigoros ausgewählt. Es besteht also kein Problem der Quantität, d. h. die Quantität wird durch Qualität unter Kontrolle gehalten.

Pevsner gehörte zu jener Generation von Kunsthistorikern, man kann sagen der zweiten Generation der Bona-fide-Kunsthistoriker, die kein besonderes Methodenbewusstsein hatten. Epistemologische Probleme haben Pevsner niemals den Schlaf geraubt. Das Schema der *Buildings of England* und die Gültigkeit der Feststellungen standen für ihn felsenfest. In der Tat hat sich Pevsner

kaum je eingehend programmatisch geäußert, was nun eigentlich die Bände genau bezwecken – häufig wies er ganz einfach auf das Vorbild des «Dehio» hin.¹³

Bedeutet das alles nicht eine Rückkehr zur *art appreciation*, zur quasi hedonistischen Kunsterfahrung? Ist nicht, wie bereits zitiert, alles «recording necessarily and unavoidably subjective»? Für Pevsner selbst entstand dieses Legitimationsproblem nie. Seine professionelle Kunstgeschichte ist die Garantie der Gültigkeit. Und diese wurde und wird weitgehend als solche von Nicht-kunsthistorikern anerkannt. «Pevsner's exceptional range and depth of scholarship enabled him to make the value judgements that eventually carried the day», sagte eine seiner Bewundererinnen, Jane Fawcett, langjährige *Secretary* der Victorian Society, einer Gesellschaft zur Erhaltung der viktorianischen und edwardianischen Architektur.¹⁴

Es wird oft betont, dass Pevsner alle Gebäude selbst gesehen und beschrieben habe; die dokumentarische Kärnerarbeit wurde immer von seinen Gehilfen unternommen. Das Resultat war, wie es ein schottischer Nachfolger formulierte, die *BoE-Hallmark* (das *Buildings of England*-Kennzeichen): «the knowledge and judgment of one man and his personal views which throws the facts into relief.»¹⁵

Trotzdem besteht die Ambivalenz des Wertens fort; bei Pevsner kommt es immer wieder zu wenigstens impliziten, «puren» Werturteilen; gelegentlich heisst es, ein Bau sei misslungen, ganz explizit. Die Liebhaber von Pevsners Bänden verteidigen solche Urteile als etwas, das die Bände lebendig macht. Allerdings gibt es eine gewisse Hierarchie der ästhetischen Werturteile: je älter ein Bauwerk, desto kostbarer erscheint es in sich selbst und Imperfektionen sind nicht von Belang. Wenn man aber zu Bauten aus der Viktorianischen Zeit kommt, vor allem in den späteren Bänden der Serie, strotzen die Texte geradezu von Werturteilen. Pevsner sagt dann selbst, dass im 20. Jahrhundert der Historiker sich zum Kritiker wandelt und der Leser sich damit abfinden müsse.¹⁶ Damit impliziert er wiederum, dass sein Urteil zu allen älteren Bauten kein persönliches, kein subjektives sei. Noch einmal sollte man sich an das kontinentale kunsthistorische Erbe erinnern: Die Wöflin'sche Stilanalyse oder, wie Kunsthistoriker sie auch nennen, die Stilkritik, soll ja gerade keine Kunstkritik im herkömmlichen Sinn sein.

Ob Pevsner es gut geheissen hätte oder nicht, das heutige Verlags-Marketing nennt die Serie nicht mehr *Buildings of England*, sondern *Pevsner Architectural Guides*. Der *brand-name* Pevsner wird auch für die Bände in Schottland und Irland verwendet, mit denen er selbst nie etwas zu tun hatte. Eine gleichartige und sorgfältige Buchgestaltung unterstreicht die Einheit der Serie.¹⁷

Welche Folgerungen kann man aus der englischen Situation der Denkmaltopographie ziehen? Kann es eine legitimierte, öffentlich institutionalisierte, eine gleichmässig genaue und vollständige Er-

fassung der Denkmäler durch *Inventories* oder *Surveys* geben? Wohl kaum. Wie es scheint, kommen Vollständigkeit und damit Legitimation generell eher durch eine «private» Initiative zustande, wie bei den Reihen des «Dehio» oder des «Pevsner». Die private Aneignung oder *art appreciation* durch die bona fide professionelle Kunstgeschichte und die Erfassung der Denkmaltopographie durch den offiziellen Denkmalschutz liegen doch ziemlich weit auseinander.

Résumé

L'objectif de la topographie artistique est, d'une part, le recensement systématique des monuments, d'autre part, la création d'un instrument permettant une meilleure appréciation et une meilleure connaissance des édifices d'intérêt historique et artistique. Cette distinction a conduit en Angleterre à l'émergence de deux sortes de topographie artistique: d'une part, les méticuleux *Inventories* (à partir de 1910) ou, dans le cas de Londres, les *Surveys* (dès 1894); d'autre part, une quantité énorme de guides et de publications locales. C'est entre ces deux pôles qu'intervient Nikolaus Pevsner en lançant, dès 1951, les guides d'architecture (*Buildings of England*, aujourd'hui *Pevsner Architectural Guides*), suivant une approche rigoureuse du point de vue de l'histoire de l'art et de l'architecture.

Les *Lists* répertoriant les monuments protégés en Angleterre, désormais sous la responsabilité de la commission de l'English Heritage, constituent depuis 1950 un complément important. Avec plus d'un demi-million de monuments répertoriés de Grande Bretagne, ces listes représentent un formidable état des lieux, en particulier en ce qui concerne les bâtiments moins importants, qui ne sont recensés nulle part ailleurs – même pas dans les guides de Pevsner.

Riassunto

Gli obiettivi della topografia dei monumenti storici sono la schedatura sistematica dei monumenti e la creazione di uno strumento per una migliore considerazione e promozione dei monumenti d'arte e di storia. Questi due aspetti hanno portato in Inghilterra a due diversi tipi di topografia artistica: da un lato ai meticolosi *Inventories* (dal 1910) o nel caso di Londra ai *Surveys* (dal 1894), dall'altro a un numero incalcolabile di guide e di pubblicazioni locali. A cavallo fra i due ambiti si inserisce la guida d'architettura di Nikolaus Pevsner, pubblicata a partire dal 1951 (*Buildings of England*, oggi *Pevsner Architectural Guides*) e orientata a un approccio rigorosamente storico-artistico e storico-architettonico.

Dal 1950 vengono inoltre allestiti i *Lists*, gli importanti elenchi dei monumenti storici protetti curati oggi da English Heritage. Questi inventari, che annoverano oltre mezzo milione di monumenti della Gran Bretagna, costituiscono un lavoro di rilevazione enorme, soprattutto per quanto concerne edifici meno significativi che non appaiono in nessun'altra documentazione, nemmeno nella guida di Pevsner.

ANMERKUNGEN

- 1 Website *English Heritage*; Informationen vor Ort Februar 2007. *50 Years of the National Buildings Record, 1941–1991*, mit einer Einführung von Sir John Summerson, hrsg. von der Royal Commission on the Historical Monuments of England, Beckenham 1991.
- 2 Vgl. Penelope Cooling u. a., *Legislation for the Built Environment. A Concise Guide*, London 1993.
- 3 John Bold, «Introduction», in: *Recording Historical Buildings. A Symposium, London, May 1991*, hrsg. von der Royal Commission on the Historical Monuments of England, [o. O., o. J.], S. II.
- 4 Zitiert in: Andrew Sargent, *RCHME 1908–1998. A History of the Royal Commission on the Historical Monuments of England*, 2001 (Transactions of the Ancient Monuments Society 45), S. 57–80, hier S. 71.
- 5 Nicholas Cooper, «Architectural Records: Recording Evidence and Recording Facts», S. 1–9, in: *Recording Historical Buildings 1991* (wie Anm. 3), S. 3.
- 6 «The Commission on Ancient Monuments», in: *Notes of the Month, Architectural Review* 25, Januar–Juni 1909, S. 3–4; Sargent 2001 (wie Anm. 4), S. 57–80; *Royal Commission on the Historical Monuments of England, Annual Review for 1988/9*, dort Liste aller Publikationen. – Vgl. auch *Inventories of Monuments and Historic Buildings in Europe. Proceedings of a Colloquium held in Oxford England in 1988*, hrsg. von der Royal Commission on the Historical Monuments of England, 1992, und das in denselben Jahren begonnene Grossunternehmen der Bände der Victoria County History (Bd. 1: *The Victoria History of the County of Buckingham*, London 1905).
- 7 Hermione Hobhouse, *London Survey'd. The Work of the Survey of London, 1894–1994*, hrsg. von der Royal Commission on the Historical Monuments of England, Swindon 1994.
- 8 Chris Miele, *From William Morris. Building Conservation and the Arts and Crafts Cult of Authenticity, 1877–1939*, New Haven/London 2005; Alan Crawford, *C. R. Ashbee, Architect, Designer and Romantic Socialist*, New Haven/London 1985.
- 9 [1. Band] *Royal Commission on Historical Monuments (England). An Inventory of the Historical Monu-*

- ments in Hertfordshire*, [London] HMSO 1910 (auch 1911), S. VIII.
- 10 Walter H. Godfrey, *The Survey of London*, Bd. 2: *The Parish of Chelsea*, [o. O., 1909], S. XVI.
 - 11 C. R. [Charles Robert] Ashbee (Hrsg.), *The Survey of London: Being the First Volume of the Register for the Committee for the Survey of the Memorials of Greater London. Containing the Parish of Bromley-by-Bow, London*, London 1900, S. V.
 - 12 Michael Taylor, «With Pevsner in Warwickshire», in: Simon Bradley, Bridget Cherry (Hrsg.), *The Buildings of England. A Celebration*, Beecles 2001, S. 11–18. Vgl. Bridget Cherry, *The Buildings of England. A Short History and Bibliography*, Cambridge 1983.
 - 13 Sir Nikolaus Pevsner, «The Buildings of England», in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 35, 1977, Heft 1, S. 1–4.
 - 14 Jane Fawcett, «Saving a Century – Nikolaus Pevsner as a Conservationist», in: *Pevsner's The Buildings of England, Symposium organised by Pevsner Architectural Guides and the Victoria and Albert Museum, 2001*. A Summary of the Conference Papers (Typoskript); Stefan Muthesius, «Germanness, Englishness, Jewishness, Scientificness, Popularisation?», in: Peter Draper (Hrsg.), *Reassessing Nikolaus Pevsner*, Aldershot 2004, S. 57–72; Stefan Muthesius, «Nikolaus Pevsner», in: Heinrich Dilly (Hrsg.), *Altmeister der modernen Kunstgeschichte*, Berlin 1990, S. 189–202.
 - 15 Colin McWilliam, *Lothian, except Edinburgh*, Harmondsworth 1978 (The Buildings of Scotland), S. 13.
 - 16 Nikolaus Pevsner, «Some Words on Completion of the Buildings of England», in: *Staffordshire*, Harmondsworth 1974, S. 17. Vgl. Bridget Cherry, «The «Pevsner 50»: Nikolaus Pevsner and the Listing of Modern Buildings», in: *Transactions of the Ancient Monuments Society* 46, 2002, S. 97–110.
 - 17 Die Bände werden seit 2002 von der Yale University Press, New Haven und London, herausgegeben.

ADRESSE DES AUTORS

Prof. Dr. Stefan Muthesius, World Art Studies & Museology, University of East Anglia, GB-Norwich NR4 7TJ, s.muthesius@uea.ac.uk